Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. i. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Donnerstag, 27. Juni 1918 — Nummer 148

Die Außenpolitik im Reichstage.

Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann.

(Schluß.)

Dänemark, Holland und die Schweiz,

wenn ich von diesen drei Nachbar- und befreundeten Staaten reden darf, haben den festen Willen und die unbeirrbare Entschlossenheit bekundet, an ihrer Neutralität festzuhalten. Alle drei Staaten haben darüber hinaus in menschenfreundlicher und hochherziger Weise alle Bestrebungen unterstützt, die Leiden der Verwundeten und Kriegsgefangenen zu lindern und zu den Besprechungen zwischen den Kriegführenden, welche ebenfalls stattfinden, ihre Länder gastfreundschaftlich zur Verfügung gestellt. (Bravo im Zentrum und links.) So tagt nach dem Vorbilde der in der Schweiz zum glücklichen Abschluß gelangten Gefangenenkonferenz zwischen Deutschland und Frankreich augenblicklich im Haag eine Konferenz zwischen Vertretern Deutschlands und Englands über einen weitgehenden Austausch von Kriegsgefangenen und Zivilinternierten. Ein Ergebnis hat sie schon gehabt: Es ist gelungen, den verabscheuungswürdigen Gedanken der Deportation der Chinadeutschen bereits aus der Welt zu schaffen. (Allseitiger Beifall.)

Spanien

hat in der strikteſten Weise an seiner Neutralität festgehalten. Irgend welche Befürchtungen, daß sich in der strengen Beobachtung der spanischen Neutralität etwas verändern könnte, scheinen zurzeit keineswegs berechtigt.

In Amerika

sind einige kleine Staaten unter dem stets sich steigernden Druck der Union auf die Seite unserer Feinde getreten. Ich möchte die Politik der Reichsleitung dahin charakterisieren, daß wir alles in unserer Macht Liegende zu tun beabsichtigen, um den Eintritt weiterer neutraler Staaten in den Verband unserer Feinde unmöglich zu machen.

Wenn ich nach dieser politischen Uebersicht mich nunmehr ganz kurz zur

militärischen Lage

wenden darf, so ist ja der glänzende Verlauf der Operationen in Frankreich bekannt, bei welchem unser Heer unter genialer Führung von Sieg zu Sieg geschritten ist. Die Initiative dort ist vollkommen bei der deutschen Obersten Heeresleitung. Wir können hoffen, der Sommer und der Herbst werden unsern Waffen neue große Erfolge bringen. Auch die österreichisch-ungarische Armee hat im frischen Angriff die italienischen Stellungen angegriffen, nennenswerte Erfolge errungen und große wichtige Kräfte der verbündeten Feinde an ihrer Front gefesselt.

Der längste Tag des vierten Kriegsjahres ist vorüber und gerade, wenn man von weiter Warte aus die Ereignisse überblickt, so muß man sich fragen: **Wird der Krieg nach menschlichem Ermessen noch über den Herbst und Winter und das nächste Jahr hinaus dauern?** (Bewegung.) Vielfach herrscht in unserer Oeffentlichkeit die Meinung, daß die Länge des Krieges ein absolutes Novum bedeute, als habe man an maßgebender Stelle mit einem sehr langen Kriege in der Neuzeit überhaupt nicht gerechnet. Diese Meinung ist unrichtig. Feldmarschall Graf von Moltke führte in diesem Hause am 14. Mai 1890 aus: Wenn der Krieg, der jetzt schon mehr als zehn Jahre lang wie ein Damoklesschwert über unseren Häuptern schwebt, wenn dieser Krieg zum Ausbruch kommt, so ist seine Dauer und sein Ende nicht abzusehen. Die Verhältnisse haben sich seit jener Zeit, in der der Altmeister deutscher Strategie diese Aeußerung machte, insofern verschoben, daß die Mächte, die an dem Kriege beteiligt sind, ihre Rüstungen weiter ungeheuerlich gesteigert haben und daß nicht nur, wie es damals wahrscheinlich erschien, die Mächte Europas, sondern daß auch große überseeische Mächte wie Japan und Amerika, in den Kampf eingetreten sind. Die Sicherheit irgend einen Augenblick ins Auge zu fassen, zu welchem man sagen könnte, um diese Zeit muß dieser Krieg zu Ende gehen, ist mithin unmöglich. Man muß nach den politischen Motiven ausschauen, welche eventuellen Friedensmöglichkeiten sie eröffnen könnten, und nach dieser Richtung hin muß ich sagen, daß trotz der glänzenden Erfolge unserer Waffen **auf Seiten unserer Gegner Friedenswilligkeit an maßgeblichen Stellen, Friedensbereitschaft noch nirgends klar erkennbar hervorgetreten** sind. Nichts haben unsere Gegner aufzuweisen, was ich einigermaßen mit dem deutschen Friedensangebot, mit der Resolution dieses Hauses oder mit der Beantwortung der Papstnote in eine Reihe stellen könnte. (Sehr richtig! im Zentrum und links.) Und die Aeußerungen unserer Gegner lassen noch keinen friedlichen Lichtschein in das Dunkel dieses kriegerischen Dramas fallen.

Minister Balfour hat vor einigen Tagen die alte Regel erneuert, daß Deutschland diesen Krieg entfesselt habe, um die Weltherrschaft an sich zu reißen. Diese Legende wird dadurch, daß sie immer wiederholt wird, nicht wahrer. Ich glaube nicht, daß ein verständiger Mensch in Deutschland jemals vor diesem Krieg die Hoffnung oder den Wunsch gehabt hat, Deutschland möge die Weltherrschaft erringen. Und ich glaube nicht, daß irgendein vernünftiger Mensch in Deutschland auch nur einen Augenblick daran gedacht hat, es könnte durch Entfesselung eines Krieges in Europa die Weltherrschaft gewinnen. Der **Gedanke der Weltherrschaft in Europa** ist eine Utopie. Die Nation, welche denselben verwirklichen wollte, würde sich in einem nutzlosen Kampf verbluten und in ihrer Entwicklung auf das schwerste geschädigt und zurückgeworfen werden. (Sehr richtig im Zentrum und links.) **Dieser Krieg** zeichnet sich deutlicher und deutlicher **ab als das Werk Rußlands, der gewissenlosen russischen Politik, der Angst der leitenden russischen Kreise vor der Revolution.** Je tiefer wir in die Vorgeschichte des Krieges eindringen, desto klarer wird sich zeigen, **daß die Macht, die den Krieg geplant und gewollt hat, Rußland gewesen** ist. Daß die **andern Mächte, daß Frankreich als Kriegsführer dabei aufs schlimmste mißbraucht hat, daß die englische Politik** sehr dunkle Seiten in dieser Beziehung aufzuweisen hat, daß insbesondere die Haltung der englischen Regierung in den Tagen vor dem Kriegsausbruch **den russischen Kriegswillen stärken** und fesseln mußte, dafür gibt es Beweise genug in den bereits publizierten Aktenstücken.

Soviel über die Schuld am Kriege! **Deutschland hat nicht einen Augenblick daran gedacht, diesen Krieg** zu entfesseln und vor allen Dingen nie einen Augenblick daran gedacht, dieser Krieg könne auch nur zu einer Herrschaft über Europa, geschweige denn zu einer Weltherrschaft führen. Im Gegenteil, die deutsche Politik befand sich damals in der Lage, begründete Aussicht zu haben, wesentliche Ziele, die Ordnung der Verhältnisse im Osten und die Ordnung der kolonialen Verhältnisse auf dem Wege friedlicher Verhandlungen in zufriedenstellender Weise verwirklichen zu können. Also wohl in keinem Augenblick unserer neueren Geschichte war weniger Veranlassung für uns einen derartigen Brand zu entfesseln oder zur Entfesselung beizutragen, als zu dem Zeitpunkt, wo er eintrat.

Ich halte es aber für nützlich und notwendig, nicht nur auf der Negation zu verharren, nicht nur zu sagen, daß die Balfoursche Behauptung ein Hirngespinst — wenn nicht eine Verleumdung ist — sondern ich halte es für notwendig, ganz einfach und als selbstverständlich zu sagen,

was wir positiv wollen.

Wir wollen in der Welt für das deutsche Volk — und das gilt auch für unsere Verbündeten, — innerhalb der Grenze, die uns die Geschichte gezogen hat, **ein sicheres, freies, starkes und unabhängiges Leben, wollen über See** den Besitz haben, welcher unserer Größe, unserem Reichtum und unseren bewiesenen kolonialen Fähigkeiten entspricht. Wir wollen die Möglichkeit und die Freiheit haben, **auf freier See unsern Handel und unsern Verkehr in alle Weltteile zu tragen.** (Bravo im Zentrum und links.) Das sind **mit wenigen kurzen,** allgemein verständlichen Worten in ganz groben Umrissen die Ziele, deren Erringung eine unbedingte Lebensnotwendigkeit für Deutschland ist. (Sehr richtig im Zentrum und links.)

Ich habe die Ehre gehabt, bei einer früheren Besprechung in diesem hohen Hause darauf hinzuweisen, daß die **unbedingte Unversehrtheit des Grundgebietes des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten eine notwendige Voraussetzung — ich sage ausdrücklich Voraussetzung — für die Aufnahme irgendwelcher Friedensgespräche oder Friedensverhandlungen bildet.** Ich habe damals mir auszusprechen erlaubt, daß darüber hinaus sämtliche Fragen Gegenstand der Beratung und Gegenstand der Einigung sein könnten. Und ich glaube, so steht die Sache auch heute noch.

Es wird uns von englischer Seite immer wieder der Vorwurf gemacht, daß wir in der **belgischen Frage** auf englische Ansassung hin nicht bereit seien, in öffentlichen Erklärungen Stellung zu nehmen. In diesem Punkte unterscheiden sich auch die grundsätzlichen Anschauungen der kaiserlichen Regierung von denen, welche die englischen Staatsmänner uns zumuten. Wir betrachten Belgien als eine der Fragen im Gesamtkomplex der Fragen. Wir müssen es aber ablehnen, in der belgischen Frage sozusagen als Vorleitung Erklärungen abzugeben, welche uns binden würden, ohne die Gewähr auch nur im geringsten festzulegen.

Uebrigens hat Minister Balfour vorsichtiger Weise schon hinzugefügt, wir sollten keineswegs glauben, daß die Einigung über die belgische Frage den Schatz der englischen bezw. ententistischen Wünsche schon erschöpfe. Er hat sich wohlweislich gehütet, die Punkte zu bezeichnen, in denen er weitgehende Ansprüche oder Wünsche anzumelden vorhat. Nach den früheren Erfahrungen ist die Vermutung nicht unberechtigt, daß diese Worte einesteils an die Adresse Paris gesprochen waren, und daß andererseits begehrliche Absichten über das Mittelmeer hin nach den augenblicklich von englischen Truppen besetzten Teilen Palästinas und Mesopotamiens schweiften. Ich höre heute schon die Begründung, die seinerseits für solche Wünsche gegeben werden wird, daß England doch unmöglich die großen Opfer an Gut und Blut gebracht haben könne, ohne auch für sich selbst einen bescheidenen Gewinn bewahren zu dürfen.

Was nun den **wahrscheinlichen Gang der Ereignisse** betrifft, so ist es früher vom Herrn Reichskanzler und auch von mir ausgesprochen worden, daß im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung weitreichende Fortschritte auf dem Wege zum Frieden von öffentlichen Erklärungen, die wir uns gegenseitig von den Rednertribünen aus zurufen, kaum mehr zu erwarten sind. (Lebhafte Zustimmung.) Wir können auch unsererseits genau die Worte uns zu eigen machen, die Minister Asquith am 16. Mai gesprochen hat, wenn wir für „die britische Regierung" „die kaiserliche Regierung" setzen.

Die kaiserliche Regierung hat die Türe nicht für Schritte in der Richtung eines ehrenvollen Friedens geschlossen, und wird ein Antrag an uns gestellt, von welcher Seite er auch kommen würde; wenn er nicht im Ungewissen schwebt, sondern auf fester Grundlage ruht, dann wird man, dessen bin ich sicher, mit einem solchen Vorschlage bei unserer Regierung **nicht an das Ohr eines Tauben klopfen.** Möge dies deutlich sein! Wir können unsererseits dieselbe Erklärung mit dem Bewußtsein abgeben, daß sie unsere Politik voll und ganz deckt. Wenn einmal der Moment gekommen sein sollte, daß die Nationen, die heute kämpfen, in einen Gedankenaustausch eintreten, so wird vor allem als Vorbedingung nötig sein, daß man ein gewisses Maß des **Vertrauens** in die gegenseitige Anständigkeit und **Ritterlichkeit** faßt. Solange jede Erörterung von den anderen als Friedensoffensive, als Falle oder falsche Anregung, um zwischen den Verbündeten Zwietracht zu säen, aufgefaßt wird, solange ist nicht abzusehen, wie irgendwie ein Gedankenaustausch eingeleitet werden kann, der zum Frieden führen sollte. Ohne solchen Gedankenaustausch wird bei der ungeheueren Größe dieses Koalitionskrieges und bei der Zahl der in ihm begriffenen auch überseeischen Mächte durch rein militärische Entscheidungen allein, ohne alle diplomatischen Verhandlungen, ein absolutes Ende kaum erwartet werden können. (Sehr richtig! Hört! Hört!) Unsere Stellung auf den Schlachtfeldern, die ungeheueren Reserven an militärischen Hilfsmitteln, die Lage und die Entschlossenheit im Innern gestatten es uns, eine solche Sprache zu führen. Wir hoffen, daß die Gegner einsehen werden, daß gegen die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, der Gedanke an einen Sieg der Entente Traum und Illusion ist. Sie werden, wie Mr. Asquith es von uns erwartet, ihrerseits den Weg finden, um mit Friedensangeboten an uns heranzutreten, welche der Lage entsprechen und welche dem deutschen Leben notwendig sind und genügen. (Lebhafter Beifall.)

Die Aussprache über die auswärtige Politik.

Abg. Gröber (Zentr.) bespricht die Fragen der Politik Deutschlands im Osten. Gute Absichten seien unzweifelhaft, aber sehr oft hätten diese guten Absichten eine sehr schlechte Ausführung gefunden. (Sehr richtig links und im Zentrum.) Mit Polen sei alles in der Schwebe geblieben seit zwei Jahren. Die Schwierigkeiten sollte man auch nicht überschätzen. Eine Lösung könne gefunden werden, wenn man sich nicht darauf versteife, durch Verschiebung der Grenze uns einen erhöhten Grenzschutz zu verschaffen. Ein besserer Schutz werde durch ein zufriedenes, selbständiges Polen geboten. Auch die litauische Frage sei aus dem Stadium der Erwägungen nicht herausgekommen. Die Militärverwaltung behandle die Litauer wie die militärischen Vorgesetzten ihre Untergebenen. (Hört, hört!) So gewinne man die Herzen nicht. Der Reichskanzler sollte hier nach dem Rechten sehen. Im Postverkehr mit Litauen sei die litauische Sprache noch immer verboten. (Hört, hört! links und im Zentrum.) In Wilna habe man die Schulen geschlossen, die sich nicht verpflichtet hätten, eine bestimmte Anzahl deutscher Unterrichtsstunden zu geben. (Hört, hört! links und im Zentrum. Zurufe: Unerhört!) Deutscher Unterricht sei gewiß gut, aber was man in Wilna gemacht habe, sei falsche Politik. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) So dürfe man kein Volk behandeln, das mit uns als Freund leben wolle. Ein kräftiges Quos ego sei hier am Platze. Der Redner kommt auf den Fehlschlag der Hoffnungen auf größere Getreidelieferungen aus der Ukraine. Die Verhältnisse besserten sich. Da unsere Friedensangebote nur auf Hohn gestoßen seien, werde uns das deutsche Schwert auch den Westfrieden erkämpfen müssen. (Beifall.)

Abg. Dr. David (S.): Im Osten sei der Frieden nur formell geschlossen; es schwele und glimme weiter. Dunkle Wolken hingen noch am Himmel. Ueber den ukrainischen Brotfrieden sei man enttäuscht. Unsere Vertreter hätten kein Verständnis für die russische Revolution. Man sei mit ostelbischem Herrendünkel vorgegangen. (Zurufe rechts: General Gröner?) General Gröner stehe mitten drin u. könne gegen seinen Vorgesetzten Generalfeldmarschall Eichhorn nichts tun. Als er hier wider den Stachel zu löken versucht hatte, sei er verscheucht worden. (Große Heiterkeit.) Von irgendeiner Selbstbestimmung in den Randstaaten sei noch nichts zu spüren. Man wolle nicht, daß die Demokratie dort hochkomme. In Litauen habe sich keine Stimme von Bedeutung für eine Personalunion hören lassen. Es sei falsch, daß die polnische Regierung nicht zu den Friedensverhandlungen herangezogen worden sei. Die Friedensresolution des Reichstags bestehe noch und sei erst recht aktuell. Das deutsche Volk sei jederzeit bereit, einen Frieden auf der Basis der Verständigung zu schließen. Bisher bestehe diese Geneigtheit auf Seite der Gegner noch nicht. Die deutsche Regierung müsse auch mit dem letzten Schein aufhören, als ob sie bezüglich Belgiens Kriegsziele hätte, die sich nicht mit einem nach allen Seiten unabhängigen Belgien vereinbaren ließen. Herr v. Kühlmann habe diesen Standpunkt heute indirekt zugegeben, aber er müsse es einmal positiv aussprechen, um den Gegnern eine Waffe aus der Hand zu nehmen. Elsaß-Lothringen sei ein deutsches Land, und bei den letzten Landtagswahlen hätten seine Bewohner gezeigt, daß sie jede Gemeinschaft mit den französischen Nationalisten ablehnten.

Abg. Graf Westarp (kons.): Endgültige Zustände im Osten seien noch nicht geschaffen. Der Verband habe den Versuch noch nicht aufgegeben, in das russische Gebiet einzudringen. Die russische Revolution habe auch noch keine Fortschritte erbracht. Es sei ihr noch nicht gelungen, Grundlinien für die künftige Entwicklung festzulegen. Seine eingehende weitere Behandlung aller Ostfragen schließt der Redner: Einem Teil der Rede Kühlmanns haben wir mit ernster Sorge zugehört. (Sehr richtig rechts.) Die vom Staatssekretär ausgesprochene Auffassung, Rußland sei der eigentliche Urheber des Krieges, ist in hohem Maße politisch unerwünscht und ungünstig. (Beifall rechts.) England war Loki und Rußland der blinde Hödur. Der Kampf mit England muß bis zum bittern Ende des Seins oder Nichtseins durchgefochten werden. Es handelt sich um einen Kampf gegen den Götzendienst des Geldes der Engländer. Außer der Unversehrtheit des deutschen Gebiets gibt es auch noch andere Ziele, über die sich nicht verhandeln läßt, und die unter allen Umständen durchgesetzt werden müssen. (Beifall rechts.)

Der Reichskanzler spricht.

In der Dienstagssitzung des Reichstages wurden zunächst einige kleine Anfragen erledigt.

Darauf wird die Beratung des Haushaltsplanes für den Reichskanzler und desjenigen für das Auswärtige Amt fortgesetzt.

Reichskanzler Graf v. Hertling:

Meine Herren! Ich hatte ursprünglich nicht die Absicht, unter den gegenwärtigen Verhältnissen mich an diesen Verhandlungen zu beteiligen. Die Gründe, welche mich zu dieser Zurückhaltung bestimmen, liegen auf der Hand. Es sind die Erfahrungen, die ich mit meinen Herren Amtsvorgängern über die Erfolge unserer Reden gemacht habe. Sprachen wir von unserer friedfertigen Gesinnung, von **unserer Friedensbereitschaft**, so wurde das von dem einen als ein Symptom unserer Schwäche und unseres unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruches aufgefaßt, von der anderen Seite als eine listig gestellte Falle. Sprachen wir dagegen von unserem unerschütterlichen Willen, den uns aufgezwungenen Eroberungskrieg abzuwehren, so hieß es, das ist die Stimme des preußischen Militarismus, dem auch die leitenden Staatsmänner sich wohl oder übel fügen müssen. Ich bin am 24. Februar einen Schritt weiter gegangen. Ich habe damals ausdrücklich Stellung genommen zu der Botschaft des Präsidenten Wilson. Ich habe seine bekannten vier Punkte besprochen und grundsätzlich meine Zustimmung zu diesen vier Punkten erklärt. Ich habe gesagt, daß die vier Punkte möglicherweise die Grundlage für einen allgemeinen Weltfrieden bilden können. Irgendwelche Aeußerungen des Präsidenten Wilson sind darauf nicht erfolgt. Alles das hat keinen Zweck. (Sehr richtig!) Alle Mitteilungen, die mir aus den feindlichen Staa-

ten, insbesondere aus Amerika, zugekommen sind, haben mich deutlich erkennen lassen, was unter dem Friedensbund, unter dem Bund der Völker, dem **Völkerbund von Freiheit und Gerechtigkeit** zu verstehen ist. (Sehr richtig!) Deutlich lassen ja unsere Gegner erkennen, daß sie der Kern dieses zu bildenden Völkerbundes sein würden, und daß es somit gar keine Schwierigkeiten haben würde, das ihnen unbequeme aufstrebende **Deutschland zu isolieren** und ihm durch wirtschaftliche Abschnürung den Lebensodem auszulöschen. (Sehr wahr!) Ich habe es daher für durchaus angemessen gehalten, daß der Herr Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Mitteilungen über die Einzelheiten unserer militärischen Lage im Osten von Finnland bis zum Schwarzen Meer, hier machen möchte, der dazu berufen war, auf Grund seiner Sachkenntnis, auf Grund der Erfahrungen, die durch seine mehrmonatige aufopfernde und erfolgreiche Teilnahme an den Verhandlungen gemacht worden waren. Ich bin der Meinung, daß der Herr Staatssekretär sich dieser Aufgabe durchaus sachgemäß entledigt hat. Dagegen haben einige seiner Ausführungen, wie ich zu meinem Bedauern konstatieren muß, in weiten Kreisen eine mehr oder weniger unfreundliche Aufnahme erfahren. (Sehr richtig! Sehr wahr!) Der Herr Staatssekretär sprach über die Schuldfrage. Diese Schuldfage können wir getrost der Geschichte überlassen. Schon jetzt liegen Zeugnisse vor, daß Deutschland nicht Schuld am Kriege war, daß es nicht die Fackel zum Weltbrand entzündet hat. (Sehr wahr!) Ich halte mich jedoch für verpflichtet, ein Mißverständnis auszuräumen, das, wie mir scheint, der Auffassung des zweiten Teils der Ausführungen des Herrn Staatssekretärs zu Grunde liegt. Die Tendenz dieser Ausführungen des Herrn Staatssekretärs war lediglich, die Verantwortung an der Fortsetzung und unabsehbaren Verlängerung des entsetzlichen Krieges den feindlichen Mächten zuzuschreiben, ganz in dem Sinne, wie ich es am 24. Februar ds. Js. getan habe. Meine Herren, von einer Erlahmung unseres Willens, von einer Erschütterung unserer Siegeszuversicht kann danach selbstverständlich nicht die Rede sein. (Lebhafter Beifall.) Wir dürfen hoffen, daß der Allmächtige, der uns bisher geholfen und von Sieg zu Sieg geführt hat, diese Treue des deutschen Volkes belohnen wird. Ueber die Einzelheiten wird der Herr Staatssekretär selbst das Wort ergreifen, um die Mißverständnisse aufzuklären. (Beifall.)

Ostfragen.

Die Tschechen-Revolution.

WTB. Moskau, 23. Juni. Nach einer Meldung der Presse sollen die tschecho-slowakischen Truppen in Jekaterinburg eingedrungen und in der Stadt schwere Kämpfe entbrannt sein.

Moskau, 25. Juni. Nach einer drahtlosen Meldung ist Irkutsk in die Hände der Tschecho-Slowaken gefallen. Die Stadt wurde der Roten Garde nach kurzem Kampf durch einen Sturmangriff entrissen.

Wahlen in Petersburg.

Das bisherige Ergebnis der Wahlen in Petersburg ist folgendes: 122 Bolschewisten, 9 Links-Sozialrevolutionäre und 1 Oberonez.

Die Flucht des Großfürsten Michael.

WTB. Moskau, 23. Juni. Die hiesige Presse meldet: Die Flucht des Großfürsten Michael aus Perm erfolgte am 15. Juni nachts. Eine Abteilung angeblicher Roter Gardisten entführte den Großfürsten im Kraftwagen unter Vorweisung eines gefälschten Sowjetsbefehls, nach dem er nach Moskau übergeführt werden sollte.

Von der Front in Italien.

Bisher 50000 Italiener gefangen.

WTB. Wien, 25. Juni. Amtlich wird verlautbart: Gestern war die Gebirgsfront zwischen Asiago und der Piave wieder der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind bot alles auf, um die am 15. Juni verlorenen Höhenstellungen zurückzuerobern. Auf dem Monte di Val Bella, Col del Rosso, Asolone, Solarolo und Monte Pertika wurde den größten Teil des Tages erbittert gerungen. Die Italiener wurden **überall, an mehreren Stellen durch Gegenstöße zurückgeworfen.** Die vorliegenden Meldungen schildern das über alles Lob erhabene Verhalten der an den Kämpfen beteiligten Infanterie und Artillerie. Zu erwähnen sind besonders die Infanterieregimenter 9 (Galizianer), 53 (Kroaten), 114 (Ober- und Niederösterreicher), 120 (Schlesier) und das bosnisch-herzogewinische 4. Regiment. — Im Montello-Gebiet und südlich davon fühlt der Feind mit Patrouillen an der Piave vor. Im Raume von San Dona hatten die den Uferwechsel unserer Divisionen sichernden Deckungstruppen in den letzten Tagen starke Angriffe abzuwehren. Unsere Bewegungen vermochten auch hier planmäßig und ohne Verlust an Kriegsgerät durchgeführt zu werden. Seit dem 15. Juni büßte der Italiener **über 50 000 Gefangene,** darunter etwa 1100 Offiziere, ein. Die Gesamtverluste des Feindes sind bei strengster Schätzung mit 150 000 Mann zu berechnen.

Der Chef des Generalstabes.

Kirchliches.

* **Köln,** 25. Juni. Im Ignationskolleg zu Valkenburg in Holland ist der bekannte Jesuitenvater Lehmkuhl laut Meldung der „Köln. Vztg." am Sonntag abend gestorben.

Westfalen und Rheinland.

* **Recklinghausen,** 24. Juni. Wegen Schleichhandels wurde der Eisenbahnschaffner Gerhard Jansen festgenommen. In seiner Wohnung wurden u. a. beschlagnahmt: 18 Paar Schuhe, 8 Pfund Butter, 198 Tüten Brustbonbons, 11 Stück Seife, 6½ Tabak, 26 Stück Riemen, 11 Stück Gummiflanschen.

* **Eikeloh,** 22. Juni. Bei dem gestrigen Gewitter wurde ein russischer Kriegsgefangener der bei einem hiesigen Landwirt in Dienst steht, vom Blitz erschlagen. Er ritt auf einem Pferde vom Felde nach Hause; Roß und Reiter waren sofort tot.

* **Bellinghausen** (Kr. Soest), 24. Juni. Der 17jährige Artur Littmann aus Schmehausen traf auf der Landstraße vier Kriegsgefangene, einen Marokkaner und drei Alpenjäger. Er stellte sie und führte sie dem hiesigen Gefangenenkommando zu. Sie waren aus dem Gefangenenlager Gießen und wollten von hier aus die holländische Grenze erreichen.

* **Volmarstein,** 23. Juni. Wie vorsichtig man in der jetzigen Zeit sein muß, zeigt folgender Vorfall. Das Töchterchen des Arbeiters Christian Herröder, Bachstraße, hatte unreife Stachelbeeren gegessen und gleich darauf Wasser getrunken. Das Kind bekam fürchterliche Leibschmerzen und starb, ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte.

* **Hohenlimburg,** 24. Juni. In der engen Wesselbach geriet die erst 24jährige Frau Maiborn, deren Mann vor wenigen Monaten im Felde gefallen ist, so unglücklich zwischen zwei schwere Lastfuhrwerke und die hohe Böschungsmauer an der Bergseite, daß ihr der Brustkorb eingedrückt wurde. Infolge des Aerztemangels in Hohenlimburg konnte ein Arzt erst nach mehreren Stunden gräßlicher Qual der auf den Tod Verletzten einige Erleichterung verschaffen, bis sie verschied.

* **Emmerich,** 24. Juni. Erschossen wurde gestern abend in der Nähe der 's Heerenbergerbrücke ein Holländer, namens Winterinck, der dem Halterufe des Postens keine Folge geleistet hatte.

* **Cleve,** 25. Juni. Bekanntlich sind im vorigen Jahre Riesenmengen der im Reichswald reichlich vorhandenen Waldbeeren zu unerhörten Preisen von Personen aus Krefeld, Duisburg, Mörs, Essen, Düsseldorf usw. hier bei den Pflückern aufgekauft und nach auswärts gebracht worden. Um die Preistreiberei in diesem Jahre zu verhindern, wird ein strenges Ausfuhrverbot erlassen.

* **Mülheim** (Ruhr), 24. Juni. Auf dem Bahnhof M.-Styrum wurde eine Rottenarbeiterin von einem Zuge überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Duisburg,** 24. Juni. Beim Fensterputzen stürzte aus der zweiten Etage des Hauses Brückenstraße 36 die Ehefrau Schulz aus der Bachstraße auf den Bürgersteig. Die Unglückliche erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Der Unfall hatte sich dadurch ereignet, daß ein Windstoß plötzlich das Fenster zuschlug.

* **Friemersheim,** 25. Juni. Morgens wurde der von der Nachtschicht heimkehrende 17 Jahre alte Bahnarbeiter P. aus Krefeld in den Rheinwiesen zwischen hier und Uerdingen ermordet aufgefunden. Die Untersuchung über den angeblichen Raubmord ist im Gange, hat jedoch bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

* **Kempen,** 24. Juni. Einen seltenen Fund machte ein hiesiger Einwohner. Beim Zerkleinern eines alten Baumes fand er in einer Höhlung des Stammes ein Kistchen mit alten französischen Goldmünzen, die sicher in früherer Kriegszeit dort verborgen wurden.

* **Jülich,** 24. Juni. Der Bau der Eisenbahnhauptwerkstätte forderte sein 5. Opfer. Vom Dach einer Wagenhalle stürzte ein junger Arbeiter so unglücklich ab, daß er alsbald verstarb.

* **Köln,** 24. Juni. Ein rätselhafter Vorfall hat sich in der Schönhauser Straße in Bayenthal ereignet. Die 19jährige Tochter eines städtischen Polizeiwachtmeisters ging über die genannte Straße. Plötzlich fiel ein Schuß, und das Mädchen sank zusammen. Ein Arzt stellte fest, daß die Lunge durchschossen und ein Arm gestreift worden ist. Alle Nachforschungen nach dem Schützen sind bisher erfolglos geblieben.

Aus aller Welt.

— **Braunschweig,** 23. Juni. Durch verhängnisvolle Spielerei mit einem Revolver hat ein 17jähriger Realschüler aus Braunschweig seinen Mitschüler erschossen. Dann richtete er, wie die „Braunschweigische Landeszeitung" meldet, die Waffe gegen sich selbst, und tötete sich durch einen Schuß durch die Schläfe.

— **Braunschweig,** 23. Juni. Ueber den Harz brausten am Sonntag plötzlich Schneestürme. Auf dem Brocken liegt der Schnee teilweise fußhoch.

— **Wien,** 22. Juni. Das Befinden Peter Roseggers hat sich derart verschlimmert, daß ein Ableben des Dichters stündlich zu erwarten ist.

Aus der Heimat.

Bocholt, 27. Juni 1918.

Vor einem Jahre.

27. Juni 1917.

Erfolgreiche Beschießung Dünkirchens. Heftige Artillerietätigkeit an der flandrischen u. Artoisfront.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse

wurde dem Leutnant der Reserve Telegraphen-Bauführer Ludwig Tegtmeyer verliehen.

Beförderung.

Der als Adjutant bei der Inspektion der Feldartl.-Ersatz-Abteilungen des XIV. A.-K. weilende Oberleutnant Kruchen wurde zum Hauptmann befördert.

Befördert

wurde zum Gefreiten der Schütze Hermann Heckers, Sohn des Herrn Anton Heckers, Hochfeld.

Zur Klarstellung.

In einem „Eingesandt" in Nr. 147 des „Bocholter Volksblatt" wird anscheinend die Unparteilichkeit des Mietseinigungsamts in Frage gestellt. Daß der Vorsitzende zu der Erhöhung der Mieten bereits Stellung genommen habe, ist unzutreffend und kann nur auf einem Irrtum oder Mißverständnis beruhen. Er hat vielmehr beide Parteien angehört und darauf die Vertreter des Hausbesitzes ersucht, die beabsichtigte Erhöhung ziffernmäßig zu begründen. Nach Eingang der Antwort der Hausbesitzer wird den Mietern Gelegenheit gegeben werden, ihre Einwendungen schriftlich niederzulegen. Auch ist eine Begutachtung der beiderseitigen Ansprüche durch eine unparteiische Stelle schon jetzt in Aussicht genommen. Die Mitglieder des Mietseinigungsamtes sind nach der gesetzlichen Vorschrift zur Hälfte Hausbesitzer, zur Hälfte Mieter, also Vertreter der beiden Interessentengruppen. Es kann ihnen als Interessenten natürlich nicht das Recht genommen werden, schon jetzt den Standpunkt der durch sie vertretenen Gruppe wahrzunehmen. Es steht jedoch von ihnen bestimmt zu erwarten, daß sie in der kommenden Sitzung des Einigungsamtes auch dem Standpunkte der Gegner Rechnung tragen und pflichtgemäß dazu beitragen werden, daß eine Einigung erzielt wird.

„Die Förster-Christel",

die am Dienstag im Schützenhause von einer rheinischen Operettengesellschaft gegeben wurde, war, was wir gleich entgegen dem Reinfall mit einer sogenannten Wiener Operettengesellschaft in der vorigen Woche feststellen möchten, ein voller Erfolg. „Die Förster-Christel" ist eine dreiaktige Operette von Bernhard Buchbinder, zu der Georg Jarno die bekannte allerliebste Musik mit gutem Anstand zusammengestellt hat. Er hat dabei geschickt Klänge aus seiner Heimat Ungarn neben Anklängen an Mascagni u. aus älteren Operetten verwertet. Wie es Landes Brauch ist, wird in der Jarnoschen Operette viel getanzt, gehupft und gesprungen, Walzer, und Czardas, es wird vieles in ihr gesungen u. vom Orchester mancherlei Ulk getrieben. Aber es wird in ihr auch viel gesprochen, und es ist erfreulich, feststellen zu können, daß dies mit Witz und Geschmack geschieht. Man kann des öfteren lachen, ohne daß man sich dessen zu schämen braucht und man ist der Gefahr der Langeweile, was bei anderen Wiener Operetten schon mal vorkommt, fast garnicht ausgesetzt.

Die Operette verewigt eine kleine Episode aus dem Leben des Philosophenkaisers Josef II., die in Tatsache seinerzeit den Hofklatschmäulern der Residenz ergiebigst Gelegenheit gab, ihre Zungen in Bewegung zu setzen, wenn auch ganz unberechtigt. Der Gang der Handlung ist dieser: Auf einem Pürschgange lernt der Kaiser eines Tages im Wiener Wald die resolute Försterstochter Christel Lange kennen, die von ihm, den sie für einen hergelaufenen Freiwildjäger hält, drei Mark Strafe, und als der Jäger diese nicht zahlen kann, die Uhr zum Pfande verlangt. Der Kaiser, der an der derbfrischen Art der Christel Gefallen gefunden, muß sich dann in einem längeren Diskurs die gröbsten Wahrheiten sagen lassen, und als er ihr dann zum Schlusse sagt, daß er ihr gern, falls sie einmal Protektion brauche, bei Hofe beistehen wolle, muß er staunend hören, daß die Christel derlei Zeug nicht braucht und begehrt. Und doch kommt die Christel gar rasch in die Lage, eine Fürsprache beim Kaiser zu beanspruchen. Sie, die echt deutsche Förstertochter, die auf die Paprika- und „Jeu-jeu"-Ungarn immerfort räsoniert, hat sich nämlich in den ungarischen Verwalter des Nachbarschlosses Franz Földessy verguckt, dem sie sich, trotzdem der fesche Ungar nebenbei ein „G'spusi" mit der Komtesse Josefine unterhalten hat, am 70. Geburtstage ihres Vaters verlobt. Dies paßt nun wieder nicht dem falschen „höheren Hofbeamten" Walperl, der in Tatsache jedoch ein Schneider u. in die Christel ebenfalls vernarrt ist. Als er von der Verlobung hört, verrät er, daß der Verwalter ein Deserteur sei. Daraufhin wird dieser verhaftet und abgeführt. Die weitere Handlung läßt sich in kurzen Zügen erzählen: Christel will ihren Bräutigam retten, fährt darum in Begleitung des Walperl nach Wien, kommt zur Burg, sieht den Jäger, dem sie gestern die Uhr abverlangt, wird von der ganzen Hofgesellschaft als neueste Amourschaft des Kaisers erkannt und dementsprechend respektiert, erkennt später in dem Jäger den Kaiser, fleht ihn um

---

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

82. Nachdruck verboten.

Er wandte sich ihr langsam zu mit einem schmerzlich-forschenden Blick. Aber ihre Augen leuchteten so voll und warm in die seinen, daß er alle Fassung verlor.

„Sehen Sie mich nicht so an — haben Sie acht auf sich — sonst mache ich von meinem Schlittenrecht Gebrauch," stieß er zwischen den Zähnen hervor.

Sie ließ aber ihren Blick nicht von ihm.

„Was ist das für ein Recht, das Schlittenrecht?" fragte sie.

Seine Augen flammten einen Augenblick unbeherrscht in die ihren.

„Das Schlittenrecht gestattet jedem Herrn, der eine Dame in seinem Schlitten fährt, sie zu küssen," sagte er mit verhaltener Stimme.

Sie erzitterte und wurde blaß vor Erregung. Er sah und fühlte das und riß seine Augen von ihr los.

„Nein, nein — fürchten Sie nichts. Sie brauchen nicht zu zittern. Wenn ich Sie auch liebe, wie ein Mann nur ein Weib zu lieben vermag — ich weiß ja doch, daß ich keine Hoffnung haben darf, weiß, daß Sie einen andern lieben."

Lilian saß wie im Fieber an seiner Seite. Ihre Augen ließen nicht von seinem geliebten Gesicht.

„Wer sagt Ihnen das?" entrang es sich ihren Lippen wie ein Schrei.

Hastig wandte er sich ihr wieder zu und sah sie düster-forschend an.

„Sie selbst. Ich muß Ihnen da eine Beichte ablegen. Während des Gartenfestes in Kreuzberg war ich unfreiwilliger Zeuge Ihrer Unterhaltung mit Lothar von Kreuzberg. Ich hörte, daß er um Sie warb und daß Sie ihn abwiesen. Meine Eifersucht auf ihn zerfiel in nichts. Aber sie wandte sich im verschärften Maße einem Unbekannten zu. Ich hörte, wie Sie Herrn von Kreuzberg sagten, daß Sie Ihr Herz schon verschenkt hätten, ehe Sie nach Kreuzberg kamen. Da wußte ich, daß mir keine Hoffnung blieb. Sie sprachen doch damals die Wahrheit?"

Es lag wie ein letzter Hoffnungsschimmer in seinen Augen.

Wieder stieg dunkle Röte in Lilians Gesicht.

„Ja, ich sprach die Wahrheit," sagte sie mit bebender Stimme.

„Ich wußte es. Und dies Bekenntnis von Ihren Lippen hat mich fortgetrieben, in die Welt hinaus. Ich wollte meinen Frieden finden und Vergessen. Aber ich fand beides nicht. Und die ruhelose Sehnsucht nach Ihnen trieb mich wieder heim. Aber ich muß doch wieder fort — ich sehe ein, in Ihrer Nähe kann ich nicht weilen, ohne mich selbst zu verlieren. Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen mit diesem Bekenntnis lästig falle — ich hätte schweigen müssen. Aber in Ihrer Gegenwart vergesse ich alles, was ich muß. Und — Sie haben es ja vielleicht schon längst gemerkt, daß ich mein Herz an Sie verloren habe, trotz aller Gegenwehr. Also erlassen Sie es mir, Weihnacht nach Kreuzberg zu kommen. Auch wenn Ihr amerikanischer Freund nicht der Mann ist, den Sie lieben, würde es mir eine Pein sein. Ich sehe Veva und Georg in Ihrem Glück und möchte dies Glück nicht trüben durch mein finsteres Gesicht. Sie werden mich verstehen. Nur eine Frage möchte ich noch an Sie richten. Ist der Mann, der das Glück hat, von Ihnen geliebt zu werden, ein Deutscher oder ein Amerikaner?"

Ein Lächeln lag auf Lilians Gesicht, so strahlend und süß, daß er die Zähne wie im Krampf zusammenbiß, um nicht aufzustöhnen in wilder Qual.

„Er ist ein Deutscher, Herr von Ortlingen," sagte Lilian mit leiser Stimme, „und er weiß gar nicht, daß ich ihn liebe. Wir sind beide so töricht — so töricht gewesen und haben uns so namenlos gequält. Ich sah ihn zuerst in Berlin — im Vestibül unseres Hotels. Er ging an mir vorüber und sah mich an mit hellen, grauen Augen, die aus seinem gebräunten Gesicht leuchteten. Und von diesem Augenblick an wußte ich, daß dieser Mann mein Schicksal war, daß ich ihn nie vergessen konnte. Durch Zufall hörte ich gleich darauf seinen Namen. Es war der Name, den zwei Menschen trugen, von denen ich den einen hassen, den anderen lieben gelernt hatte — durch meinen Vater."

Ronald hielt plötzlich mit einem Ruck die Pferde an, und sah mit großen, brennenden Augen in ihr lächelndes Gesicht, in ihre schönen Augen hinein, die stolz und glücklich leuchteten. Er saß wie erstarrt, wie gelähmt, und sie fuhr fort:

„Ich kam nach Kreuzberg — und sah ihn wieder — und glaubte, er gehöre einer anderen, denn ich sah, daß er sie küßte und ihr heimlich Briefe gab. Da war ich sehr elend — aber ich zeigte mich stolz und kalt, damit er ja nicht merkte, wie es in mir aussah. Mein Herz tat mir oft so unsagbar weh — und ich schämte mich, daß ich einer andern ihr Glück neiden mußte. Und dann — vor kurzer Zeit erst — hörte ich, daß ich mich geirrt, daß nicht er jene andere liebte — sondern sein Vetter. Ich wußte da aber noch immer nicht — ob er mich liebte — aber jetzt weiß ich es — jetzt — in dieser Stunde hat er es mir gesagt."

Da brach es wie ein Schrei aus seiner Brust:

„Lilian!"

Sie sah ihn an mit der ganzen, heißen, sehnsüchtigen Liebe ihres Herzens. Und da riß er sie mit einem aufjauchzenden Ruf in seine Arme und senkte seine Augen tief in die ihren.

„Lilian — Lilian — ist es wahr? Du liebst mich — mich?"

Sie nickte lächelnd.

„Von ganzem Herzen, von ganzer Seele. Wer war nun törichter von uns beiden, du oder ich?" sagte sie mit hinreißender Zärtlichkeit.

Er küßte zuerst die schimmernden Augen und preßte dann seinen Mund auf ihre Lippen in einem Kuß, der gar kein Ende nehmen wollte, und der alle Daseinswonnen umfaßte. Und sie schmiegte sich an ihn und vergaß alles Herzeleid in seinen Armen.

So saßen sie mitten im verschneiten Winterwald in Schlitten und wußten nichts von der Welt, als daß sie darinnen waren und das herrlichste Glück errungen hatten.

Erst das ungeduldige Stampfen und Schnauben der Pferde riß sie aus ihren Glücksträumen in die Wirklichkeit zurück. Sie schraken zusammen und sahen sich lächelnd an.

„Daß mir nur jetzt das Herz nicht bricht vor Glückseligkeit," flüsterte Lilian.

Er sah ihr tief in die strahlenden Augen hinein.

„Mein! Mein! Lilian — fühlst du, was du mir bist?"

Sie erschauerte vor der heißen Zärtlichkeit, die in seiner Stimme lag.

„Mein Herz sagt es mir, ach Ronald — was haben wir uns für Leid angetan in unserer Torheit."

Er küßte ihre Hände, ihre Augen und ihr Haar und sein Antlitz leuchtete vor Glück, wie sie es noch nie gesehen hatte.

Lange noch blieb der Schlitten halten. Sie hatten sich ja so viel zu sagen, mußten sich all ihre Torheit beichten, ihr Hoffen und Fürchten, ihre Qual und ihr Leid. Dabei verging die Zeit wie im Fluge, zumal sie immer wieder zärtlichste Küsse tauschten. Aber endlich löste sich Lilian aus Ronalds Armen.

„Jetzt müssen wir aber nach Hause, Ronald, sonst ist der Kutscher mit den Pferden eher daheim, als wir und Tante und Genoveva sorgen sich um mich."

„Ach — das tut nichts — ich finde es hier im Walde so wunderschön," sagte er in übermütiger Zärtlichkeit.

Sie lachte leise.

„Ich auch! Aber trotzdem müssen wir heim."

„Müssen wir wirklich?"

Sie nickte.

„Ja, und du mußt noch viel mehr."

„Was denn, Süße?"

„Du mußt am Weihnachtsabend nun doch nach Kreuzberg kommen," neckte sie.

Fortsetzung folgt.

Gnade für den Deserteur an, wird zum Hofball eingeladen und erhält auf diesem nicht nur den Verlobten zurück, sondern tanzt auch mit dem Kaiser. Kehrt dann nach Hause zurück, will jedoch von dem Verwalter, der inzwischen zum kaiserl. Oberförster ernannt worden ist, nichts mehr wissen, und nur der ausdrückliche Wunsch des Kaisers, der sie nochmals im Försterhause aufsucht, bringt es fertig, daß sie den „Jeu-jeu"-Ungarn zum Mann nimmt, jedoch nur des „Buben halber", den sie dem Kaiser versprochen hat. Dies der Gang der Handlung.

Die Aufführung durch das rheinische Ensemble konnte im großen Ganzen recht befriedigen. Herr Meyers war ein würdevoller, gütiger und doch heiterer Kaiser Josef. Eine echte und rechte resolute frische „Christel aus dem Wiener Wald" war Fräulein Gieseke vom Stadttheater in Zürich. Stimmlich und darstellerisch war sie von Anfang bis zu Ende stets auf der Höhe. Nur eins ging ihr ab: sie beherrschte nicht den Weaner Dialekt. Hr. Hoenlesaers ließ als Verwalter einen prächtigen Tenor paradieren. Frl. Hansing als Komtesse Josefine bot stimmlich u. darstellerisch wirklich Gutes. Auch die kleineren Rollen waren durchweg guten Händen anvertraut. Chor und Orchester boten, innerhalb der beschränkten Verhältnisse, nur Gutes.

Das ausverkaufte Auditorium amüsierte sich aufs allerbeste und kargte nicht mit dem Beifall sogar bei offener Bühne, der ehrlich und reell allseits verdient war. St.

Aus dem Vereinslazarett.

Im hiesigen Vereinslazarett befindet sich zurzeit ein Gefreiter Josef Schwarz aus einem württembergischen Infanterie-Regiment, der vor kurzem, wie gemeldet, mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet wurde. Gefreiter Schwarz hat sich in der Flandernschlacht des vorigen Jahres besonders ausgezeichnet. Ein Berichterstatter schreibt darüber: Die Angriffe des Gegners am Großkampftage des 27. August waren gescheitert! Trotz der ganz außergewöhnlichen Stärke und Wucht, mit der sie von Artillerie und Infanterie geführt waren; trotz den Tanks, trotz den Fliegern, die als niedrigster Höhe die deutsche Infanterie beschossen. Dagegen hatte der Feind schwerste Verluste zu verzeichnen. Kaum aus den Deckungen vorgebrochen, mußte er im gutliegenden deutschen Sperr- und Vernichtungsfeuer bluten, um dann von Maschinengewehren und Infanteriefeuer gepackt zu werden. Wenn sich dennoch die ohnmächtigen Anstürme bis Mitternacht wiederholten, dann bewies das nur die bittere Notwendigkeit für den Briten, in Flandern einen Erfolg zu buchen. Um jeden Preis! Daher das verbissene Anrennen, der ungeheurlich Aufwand von Mitteln. Mit nur seltenem und dann geringem Abflauen trommelten die englischen Batterien aller Kaliber, steigerten das Feuer am Spätnachmittag, obwohl dichter Nebel jede Sicht nahm, zum Orkan, mischten Brisanz- und Gasmunition für unsere unverdrossene Artillerie unter die Masse der Geschosse und zogen die Feuervorhänge so dicht, daß der kühne Meldegänger Josef Schwarz vom Regiment Stein auf Umwegen 2½ Stunden zu laufen hatte, ehe er seinen Bericht im Gefechtsstand abgeben konnte. Das gab heiße Arbeit für die Kanoniere der Division, insonderheit für die Feldartillerie vom Reserveregiment Reiniger! Einmal galt es, die Ueberzahl der gegnerischen Batterien zu bekämpfen, zum andern hieß es, die Brigade vorn zu stützen, ihr Beistand und Halt zu geben. Obwohl alle Geschütze dauernd im schweren englischen Zerstörungsfeuer lagen, antworteten sie sofort nach Beginn des Trommelns, langten zwischendurch auch mit einer vernichtenden Feuerwelle auf das Gelände vor der Nachbardivision und leisteten das Höchste, wenn vorn die Leuchtkugeln einen neuen Angriff kündeten. Mit Recht sagte denn auch der deutsche Heeresbericht, die Arbeit beider Waffen anerkennend, der Erfolg des Tages sei „der ausgezeichneten Haltung württembergischer Truppen und der vernichtenden Wirkung unseres zusammengefaßten Artilleriefeuers zu danken"!

Außerkurssetzung der Zweimarkstücke.

Nur noch bis zum 30. Juni nehmen die öffentlichen Kassen Zweimarkstücke in Zahlung, nachdem sie schon seit Anfang dieses Jahres nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten.

)(**Rhede**, 26. Juni. Der Musketier Hermann Updarp im 1. Lothr. Inf.-Regt. Nr. 130, Sohn des Arbeiters Heinrich Updarp von hier, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich der Scarpe griff der Engländer gestern früh mit mehreren Kompagnien in breiten Abschnitten an. Bei Feuchy und Vitasse wurde er im Gegenstoß zurückgeworfen. In den Nachbarabschnitten scheiterten seine Vorstöße in unserm Feuer.

Am Abend lebte die Artillerietätigkeit fast an der ganzen Front auf. Zwischen Arras und Albert und beiderseits der Somme blieb sie auch während der Nacht lebhaft. Mehrfach stieß der Feind zu stärkeren Erkundungen vor. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Avre und Marne zeitweilig auflebende Gefechtstätigkeit. Westlich der Oise erbeuteten wir in Vorfeldkämpfen französische Maschinengewehre. Ein feindlicher Teilangriff nordwestlich von Chateau-Thierry wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nördlich des Rhein-Marne-Kanals drang bayerische Landwehr in französische Stellungen nordwestlich von Bures ein und brachte 2 Offiziere und 40 Mann gefangen zurück.

Aus einem feindlichen Geschwader, das am 24. Juni östlich von Soissons bis zur Aisne zum Bombenabwurf vordrang, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen.

Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone zum Absturz gebracht. Leutnant Udet errang seinen 33., 34. und 35., Leutnant Kirstein seinen 27., Leutnant Romey seinen 24., Leutnant Veltjens seinen 23., Leutnant Billik seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 26. Juni. (Drahtb.) Amtlich. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England: 18 800 Br.-Reg.-To.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich 3 bewaffnete Dampfer, die an der Ostküste Englands aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen wurden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Verhalten bei Fliegeralarm.

Bei den letzten Alarmierungen hat sich wieder gezeigt, daß trotz der vielfachen Hinweise die von den verantwortlichen Stellen auf Grund der gemachten Erfahrungen empfohlenen Verhaltungsmaßregeln bei Luftangriffen von der Bevölkerung wenig oder gar nicht beachtet werden. Auf die Nichtbeachtung ist die bei einer Reihe von Angriffen auf das Heimatgebiet festgestellte nicht unerhebliche Zahl an Menschenopfern zurückzuführen.

Es wird daher nochmals eindringlich darauf hingewiesen, daß bei „Fliegeralarm" sofort die Straßen und freien Plätze zu verlassen sind und Schutz gegen Bomben- und Splitterwirkung im nächsten Hause oder hinter Mauern, in Gräben oder Vertiefungen usw. zu suchen ist.

In Gebäuden ist der sicherste Schutz hinter starken Mauerpfeilern, vor allem in Kellern bezw. in Räumen, über denen sich außer dem Dach noch 3 bis 4 Decken in gediegener Bauausführung befinden. Man muß jedoch an den Stellen Schutz suchen, die von Splittern durch Fenster und Türen nicht getroffen werden können. Letzteres gilt besonders auch für einen Aufenthalt im Keller. Hierbei ist außerdem noch zu beachten, daß auch bei sonst genügend starker Ueberdeckung Bomben durch das Treppenhaus bezw. durch sonstige durchlaufende Schächte wie Schornsteine hereinfallen können u. bei ihrer Detonation im geschlossenen Raum die sich im Keller aufhaltenden Personen in besonders hohem Maße gefährden. Am geeignetsten ist daher ein entsprechender Mittelraum im Keller, der gegen alle Fenster und durchlaufenden Schächte durch starke Mauern oder auch durch bombensichere Abdeckung der Schornsteine gesorgt ist, und der die Möglichkeit aufweist, bei Verschüttung des Haupteinganges durch einen Nebeneingang ins Freie zu gelangen. Der Aufenthalt im Treppenhaus muß unbedingt vermieden werden.

Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß durch den starken Luftdruck zerspringender Bomben die Fensterscheiben in großem Umkreis zertrümmert und mit großer Gewalt in die Räume geschleudert werden, sodaß sie schwere Verletzungen hervorrufen können. Es empfiehlt sich daher, bei „Fliegeralarm" sämtliche Fenster zu öffnen und nach Möglichkeit Räume mit wenig oder gar keinen Fenstern, das sind im allgemeinen die Keller, aufzusuchen.

Auch die Straßenbahnwagen müssen, nachdem sie zum Halten gebracht sind, unverzüglich von den Fahrgästen verlassen werden, da sie keinerlei Schutz, dagegen große Glassplittergefahr, bieten. Eine Bombe, die in ihrer Nähe zerspringt, oder in den Wagen selbst einschlägt, wird daher eine erhebliche Anzahl Opfer unter den Fahrgästen fordern.

Es wird daran erinnert, daß den Anordnungen der Schutzleute unbedingt Folge zu leisten ist, und daß es bei der geringen Anzahl der vorhandenen Sicherheitsorgane Pflicht eines jeden Mannes und einer jeden Frau ist, in besonnener Weise auf alle übrigen Personen, besonders auf Kinder, in geeigneter Weise, etwa durch Zuruf einzuwirken, daß die vielfach wiederholten Verhaltungsmaßregeln befolgt werden und daß vor allem größere Ansammlungen im Freien und neugieriges Ausschauen nach den Fliegern sowie jede zwecklose Beunruhigung vermieden wird.

Theresia vom Kinde Jesu.

Zur Erstkommunion unserer Kleinen.

„Die Geschichte einer Seele", nennt sich jenes kleine liebenswürdige Buch das, wie geschaffen für unsere kleinen unschuldigen Erstkommunikanten die Lebensschicksale und Seelenschicksale der vor noch nicht gar langer Zeit selig estorbenen jugendlichen Heldin Theresia vom Kinde Jesu erzählt.

Der glücklichen Atmosphäre eines frommen Elternhauses entsprossen, wuchs die kleine weiße Blume, wie sie in Gedichten und Liedern genannt wird, rein und unschuldig heran zur Freude ihrer tiefreligiösen Eltern und zum Entzücken ihrer gutherzigen zahlreichen Geschwister. Die ersten Kapitel des Buches malen uns das liebliche Idyll eines glücklichen Familienlebens, in dessen Mitte die kindliche Theresia holdselig umhergaukelt, lebhaft und fröhlich wie ein sorgloser kleiner Schmetterling und doch wieder sinnig und gedankenvoll wie eine tiefangelegte kleine Philosophin. „Mutter", fragt die kleine Dreijährige eines Tages nachdenklich, „meinst Du wohl, daß ich in den Himmel komme?" „Jawohl," antwortete die Mutter, „wenn Du brav bist." „Ach," sagt sie dann, „wenn ich nicht arg wäre, käme ich denn dann in die Hölle? Ich weß aber, was ich dann tun würde. Ich flöge zu Dir, die Du doch sicher im Himmel wärst, und Du würdest mich dann auf den Arm nehmen. Wie könnte mich der liebe Gott dann von Dir weisen?" Der Vater suchte sein zärtlich geliebtes Prinzeßchen in jeder Weise zu vergnügen. „Oft setzte mich der Vater auf seinen Stiefel," erzählt Theresia aus ihrer glücklichen Kinderzeit, „und trug mich so lange ich wollte, im Garten umher."

Im Alter von 4 Jahren verlor die Kleine ihr zärtlich liebendes und zärtlich geliebtes Mütterchen, doch erstand dem mutterlosen Kinde in ihrer älteren Schwester Pauline eine mütterlich besorgte Erzieherin, in deren Liebe die kleine Verlassene Ersatz fand für die früh verstorbene Mutter. Wunderbar und wechselvoll ist von nun an die Jugendzeit unserer kleinen Heldin, an deren zartes Kinderherz immer wieder der Heiland anklopft mit der süßen Frage: „Liebst Du mich?"

Mit 15 Jahren hat Theresia die Eitelkeit der Welt kennen und verachten gelernt und den heldenmütigen Entschluß gefaßt, in den Orden ihrer großen heiligen Namenspatronin zu treten. Ach, aber unüberwindliche Hindernisse stellen sich ihrer jugendlichen Heldenseele entgegen, die sie alle mit großem Mute bekämpft und sie alle überwindet. Dann folgt der selige Eintritt in die Arche des Friedens. „Gnadenreiche Exerzitien", „Die Erfüllung sehnlichster Wünsche," „Tod von Theresiens Vater", „eine Einladung aus dem Jenseits", melden die folgenden Kapitel des Buches. Auch dunkle Stunden kamen für die junge Novize, eine sternenlose Nacht bricht über die junge Heldin herein, doch auch die Oelbergsstunden gehen vorüber. Ein schöner Tag bricht an nach den langen bangen Stunden des Zweifels und der Trübsal. Die poetisch bezeichneten Kapitel: „ein glänzender Sieg", „der fahnenflüchtige Soldat", „Brosamen vom Tische der Gotteskinder", werfen glänzende Streiflichter auf das Leben unserer kleinen Ordensfrau. „Wie Theresia einen Vers der Hohenlieder erklärt", „Ein Besuch aus dem Jenseits" lassen erkennen, in welch trauliche Beziehungen die kleine Gottesbraut bereits zu ihrem Erlöser getreten ist. „Der Flug in den Himmel" heißt das letzte Kapitel, und wahrlich, welch seliger Flug für die reine Gottgeweihte, als am 30. Oktober 1896 der Heiland die schöne Seele heraufholt in die himmlischen Gefilde, wo es keine Trauer und keine ungestillte Sehnsucht mehr gibt.

„Ich sehe, wie mein Gott mir naht," waren ihre letzten Worte beim Sterben, mein Gott, o wie schön bist Du, diesen Anblick vermag ich nicht zu ertragen. Ich sterbe vor Liebe." Mit einem Blick himmlischer Liebe und seligen Friedens scheidet die jugendliche Heldin aus diesem Leben, und noch nach ihrem Tode verklärt das selige Lächeln des letzten Augenblicks das stille Antlitz. Hunderte von Rosenkränzen, Schmucksachen und Gebrauchsgegenstände wurden an die Leiche der lieben Verstorbenen gerührt, die mit ihrer unberührten Unschuld, ihrer lieblichen Demut u. reichen Nächstenliebe einem hl. Aloysius zur Seite gestellt werden könnte. Im letzten Kapitel der so ungemein empfehlungsvollen Buches finden sich eine Reihe der sinnigsten und liebenswürdigsten Ansichten und Aussprüche unserer Heldin, deren Vorzüge und Schönheit noch jüngst von einem unbekannten Dichter in einem herzigen Liede zum Ausdruck gebracht worden sind.

Weiße Blume!
Reiner als Schnee auf alpinem Grat,
Nicht glühend in schwerem Hauch irdischer Rosen,
Die sinnelockend Dich umkosen,
Der König der Reinheit liebte Dich!

Weiße Blume!
Zarter denn ein Gewebe Licht
Hinschwebend, verschwebend im Raume der Sphären,
Ewig soll Deine Lieblichkeit währen,
Der König der Schönheit pflückte Dich!

Weiße Blume!
Segensduft trägt Dein schimmernder Kelch,
Das köstlichste Gut für die darbende Erde,
Daß uns durch Dich Erbarmen werde.
Der König der Liebe erwählte Dich!

Gottesdienst-Ordnung.

St. Georg. Am Donnerstag ist das Sakramentshochamt um 6,30 Uhr.

Spart Kohlen für den Winter.

Das Kochen

nur mit Gas

ist das Beste und Billigste.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame und Anzeigenteil: Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

Suche die

Vertretung

einer leistungsfähiger Holzschuh-Fabrik. Suchender ht 25 Jahre in dieser Branche gewirkt und besitzt eine bedeutende Kundschaft. Offerten unter C 854 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kleine

Oberwohnung

mit Wasserleitung und Gas am liebsten an einzelner Person **zu vermieten.**

Römerstraße 12.

Bessere

4—5 Zimmer-Wohnung

1. Stock (Zentral-Heizung) gleich oder später zu vermieten.

Kaiser Wilhelmstr. 33.

Im Hause Nordallee 75 ist **eine abgeschlossene**

Etage

nebst Zubehör wegen Wegzuges des bisherigen Mieters von hier zum 1. Oktober 1918 zu vermieten.

Zu besichtigen nachmittags von 2—6 Uhr.

Kommunion-Kerzen und Kommunion-Tassen

sowie **Karten** in großer Auswahl.

Riesen-Bazar,
Otto Scherbel.

Carbidliste 1918

Eintragungen für Herbst und Winter werden entgegen genommen.

Oberem. Nordstr.

Einige Zentner

Runkelrüben

zu kaufen gesucht.

Joh. Feldhaus,
Nordallee 75.

Ein guterhaltenes

Brockhaus-Konversations-Lexikon

zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Zur ersten heiligen Kommunion

empfehlen in großer Auswahl

Gebet- u. Gesangbücher

Tappehorn, Brot der Engel, Frey, Der studierende Jüngling.

Ferner das in unserm Verlage erschienene Gebetbuch

„Kreuzesblüten"

Kommunion- und Andachtsbuch in den verschiedensten Einbänden und allen Preislagen.

Rosenkränze, Kruzifixe, Weihwasserbehälter, Bilder gerahmt und ungerahmt, Geschenkwerke.

J. & A. Temming.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866.

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark.



Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder Bräutigam

Bernard Giesbers

Gefreiter in einem Infanterie-Regiment,

am 15. Juni 1918 im Alter von beinahe 29 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Seine liebe Seele wird dem Gebete der Gläubigen und besonders dem Priester am Altare empfohlen.

Familie Giesbers
Familie Nakotte.

Mussum, Lowick, Bocholt, Rußland, Frankreich,
den 26. Juni 1918.

Das hl. Seelenamt findet statt am Dienstag, dem 2. Juli 1918, morgens 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundl. eingeladen wird.



Nachruf.

Am 15. 6. 18. starb an seiner Verwundung in einem Feldlazarett den Heldentod unser lieber Kamerad

Gefreiter Bernhard Giesbers
8. Komp. Res.-Inf.-Regt. 219.

Wir verlieren in ihm einen treuen und guten Freund und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Gefr. Schmeing.
Res. Weising.
Res. Groß-Holtwick.



Den Heldentod fürs Vaterland starb unser inniggeliebter, unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, Neffe und Vetter, der Grenadier

Gerhard Kosthorst

Res.-Inf.-Regt. 93, 8. Kompagnie,

im Alter von 18½ Jahren.

Infolge Maschinengewehrschusses in der Herzgegend getroffen, starb er sofort, nachdem er am Tage zuvor die hl. Sakramente empfangen hatte.

Seine liebe Seele empfehlen wir dem Gebete der Gläubigen, insbesondere dem Priester am Altare.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Mussum und westl. Kriegsschauplatz,
den 25. Juni 1918.

Das hl. Seelenamt findet statt am Montag morgen 7½ Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unserer lieben Sohnes und Bruders sagen wir allen, besonders dem kath. Gesellenverein unsern tiefgefühlten Dank.

Familie Theodor Wegener.

Den geehrten Bewohnern von Bocholt und Umgebung gebe ich hiermit bekannt, daß ich mich nach mehrjähriger Assistenszeit und einjähriger selbständiger Vertretung eines erkrankten Kollegen in Bocholt als

prakt. Zahnarzt

niedergelassen habe mit der Uebernahme der Praxis des Herrn Zahnarztes **M. Engelfing, Kirchstraße 21.**

Sprechstunden 9—12, 2—5

Beginn der Sprechstunden 3. Juli.

Hochachtungsvoll
Zahnarzt Tüffers.

Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Zur I. Klasse (Ziehung 9. und 10. Juli)

1/8	1/4	1/2	1/1 Lose
M. 5	M. 10	M. 20	M. 40

Isert,
Kgl. Lotterie-Einnehmer

Nächste große Ziehung
Wohltätigkeits-Los 3 M.
Porto u. Liste 35 Pf. 3370 Gewinne

75000 Hauptgewinn
40000
30000
10000

A. Eulenberg jr.
Elberfeld 61
Sofortig. Barauszahlung aller Gewinne!

Fahrraddecken
repariert
schnell
gut
billig
Carl Stratemann,
Bielefeld.
Kraftfahrzeug- und Zubehör-Großhandlung.

Korsetts
nach Maß gearbeitet, in Ersatz und
Friedenswaren.
Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.
Frau Schauss,
Nobelstraße 19,
gegenüber der Rentei.

Bekanntmachung.

Der Heugrasverkauf in der Drostenweide wird genehmigt.

Bocholt, den 25. Juni 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Lebensmittelversorgung.

Frische Rinderknochen zu 50 Pfg. das Pfund werden am **Donnerstag morgen von 9 Uhr an** bei **Frau Stevens,** Dinxperloer Chaussee, gegen Vorlegung der auf der Vorderseite **mit C** abgestempelten Lebensmittelkarten verausgabt. Für jeden Haushaltungsangehörigen darf höchstens ½ Pfund Knochen abgegeben werden; **Feld 1** der Lebensmittelkarte ist abzustempeln.

In dieser Woche werden
auf die Fleischkarte für Erwachsene 190 Gramm,
" " " " Kinder 95 "
Fleisch ausgegeben.

Bocholt, den 26. Juni 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Anmeldung zum Bezuge von Wasch- und Färbemitteln.

Die hiesigen Weißwäschereien (Lohnwäschereien), die nicht mehr als 9 Arbeiter beschäftigen, also auch allein arbeitende Lohnwäscherinnen, werden hierdurch aufgefordert, ihren monatlichen Bedarf an Seifenpulver, die hiesigen chemischen Fabriken und Färbereien, ihren Bedarf an Kernseife, Schmierseife und flüssiger Seife, die hiesigen Betriebe des Malergewerbes, Lackierer- und Schriftmalergewerbes, Goldschmiede- und Uhrmachergewerbes und Schneidergewerbes, soweit sie zur Ausübung des Gewerbes Seife gebrauchen, werden aufgefordert, ihren Bedarf an Schmier- bezw. Kernseife **am Donnerstag und Freitag dieser Woche von ½9—1 Uhr** im Lebensmittelamt, **Zimmer 1,** anzumelden.

Bocholt, den 25. Juni 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Helfer für das besetzte Gebiet.

Die Kriegsamtsstelle Münster benötigt Hilfsdienstpflichtige (freiwillige Helfer) für das besetzte Gebiet. Bewerber aller Berufe (keine Facharbeiter) in nicht wehrpflichtigem Alter oder mit 50 und mehr % Kriegsentschädigung wollen sich bei der hiesigen Hilfsdienstmeldestelle oder Kriegsamtstelle Münster, Abteilung Hilfsdienst melden.

Hilfsdienstmeldestelle Bocholt.

Bekanntmachung.

Am Freitag, dem 28. d. M., vormittags von 8—12 Uhr findet in der Winkelhauser Heide in Altrhede ein Scharfschießen mit Granatwerfer statt. Es ist strengstens verboten, die Heide während der genannten Zeit zu betreten.

Rhede, den 26. Juni 1918.

Die Polizeibehörde.

Heugras-Verkauf.

Am Freitag, dem 28. d. M., abends 6½ Uhr, werde ich im freiwilligen Auftrage das Heugras und zwar

7 Parzellen im Heubusch,
9 Parzellen im Meesenbrink
für Fräulein Geschwister Colenbrander in Dinxperlo in Holland,
6 Parzellen im Tiekesschlag
für Herrn F. A. Jagerink in Dinxperlo in Holland,
5 Parz. im Meesenbrink-Felert
für Herrn Jan Willem Luiten zu Suderwick,
7 Parzellen im Nüchternbruch
für Herrn Heinrich Hüning-Proppert zu Sprok.
8 Parzellen auf Debensel
für Herrn Th. Schlütter in Suderwick

öffentlich und meistbietend gegen Kredit auf Bürgschaft **in der Wirtschaft Tangelder zu Suderwick** versteigern.

Nach der Versteigerung soll die **Nachweide im Tiekesschlag** verpachtet werden.

Bocholt, den 21. Juni 1918.

Heinrich von Delft,
beeidigter Auktionator.

Gras-Verkauf.

Am Freitag, dem 5. Juli, vormittags 10 Uhr,
sollen für Herren A. Humberg in der Nähe von Volks in Lankern

ca. 2400 Ruten Heugras

meistbietend auf Kredit verkauft werden.

Dingden. **W. Kösters.**

Ich liefere trockenes

Tannenbrennholz

(ganze und halbe Karren) frei Haus, auch gebe ich es kastenweise ab.

Ant. Mayland,
Fernsprecher 287.

Die schönsten Fußböden
erhält man durch Selbstanstrich mit
Fußboden-Anstrichfarbe
(Marke F. W. S.)
Ersatz für Oelfarbe.
Bequem, Aeußerst billig,
Spart Zeit und Geld.
Günstige Gelegenheit für Hausierer und Wiederverkäufer.
Gerh. Heming, Vertreter,
Bocholt, Vereinstraße 9.

Im Dienste für das Vaterland.

Sonntag, den 30. Juni, abends 8 Uhr im Schützenhause zu Bocholt:

Schlichter, wahrheitsgetreuer
VORTRAG
von S. Sonderburg über seine
Erlebnisse als Gefangener in Frankreich

18 Monate in drei verschiedenen Lagern, verwegene Flucht nach der spanischen Grenze usw. usw.

Eintrittspreise: 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1,50 Mk., 3. Platz 1 Mk., Galerie 0,50 Mk.

Vorverkauf bei J. & A. Temming, Nordstr., Joh. Valk Wwe., Nobelstraße u. an der Abendkasse.

Anfang 8 Uhr, Schluß ¾10 Uhr.

Heidekraut.

Kaufe jeden Posten erd- und wurzelfreies Heidekraut für militärische Zwecke.

Eilangebote erbeten.

Reinh. Weiler, Düsseldorf,
Rochusstraße 29.
Telegrammadresse: Reinhweiler Düsseldorf; Fernsprecher Nr. 618.

Schonet und sammelt die Brennessel
auch bei der **Heuernte!** Für je 10 kg. trockener Nesselstengel **2,80 Mk.** und ein **Wickel Nähfaden unentgeltlich!**
Ablief. a. d. Vertrauensl. d. Nesselanbau-Ges., Berlin W. 8.

Gebrauchter, guterhaltener
Geldschrank
zu kaufen gesucht.
Gefl. Offerten erbeten an Heinr. Koller, Postfach 22.

Weden Heirat meines jetzigen langjährigen Mädchens suche ich zum baldigen Eintritt ein sauberes, in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen.
Frau Joseph Marlie,
Schwartzstr. 11.

Ein schulfreies

Mädchen

auf dem Lande bei Familienanschluß gesucht.
Ww. Joh. Giesing,
Altrhede.

Wegen Erkrankung des jetzig. tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein braves, fleißiges

Mädchen

von 16—18 Jahren für Hausarbeit gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ordentliches

Mädchen

oder **Putzfrau** für halbe oder auch ganze Tage für kleinen Haushalt zum 17. oder später gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Kräftiges

Mädchen

nach der Schulzeit **gesucht.**
Näheres in der Geschäftsstelle.

Alleinstehende **Kriegerfrau** sucht

Beschäftigung

für ganze oder halbe Tage, am liebsten auf dem Lande.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ich suche für meinen Sohn, 20 Jahre,

Beschäftigung

auf dem Lande.
Johann Hertog,
Dinxperloer Str. 212.

Eine gute, milchgebende

Ziege

hat preiswert abzugeben
Johann Lachnicht,
Krechting.

---

2 große

Mutterschafe und 2 Böcke

sind zu kaufen bei
Ww. Wilhelm Wilting.
Hemden 21.

Ein junges

Schaflamm

(Bock) ist zu verkaufen bei
Wilh. Tepasse
Stenern.

Jungfrauen-Kongregation St. Georg.

Donnerstag abend 9 Uhr:

Gesangstunde

Alle pünktlich erscheinen.

Verein für jugendl. Arbeiter. „Spiel und Sport."

Donnerstag 8½ Uhr:

Versammlung.

Platz-Arbeiter
gesucht.
Ant. Mayland,
Sägewerk.

Kleine Wohnung
zu vermieten.
Näh. **Bismenhorster Weg 4.**

Klavier
zu verkaufen.
Oberem, Nordstr.

Eine Nachweide

für eine Kuh sofort gesucht. Oster- oder Norddor bevorzugt.
Hermann Ostborg,
Ostwall 5a

Jagdhund

braun getigert, kurzhaarig, auf dem linken Auge verletzt, abhanden gekommen. Wiederbringer erh. 50 Mark Belohnung.
August Fischer, Bocholt
Nordallee 16.

Schirm

verloren von Bocholt nach Werth. Finder wird herzlichst gebeten, sich zu melden bei
Ww. Heesen, Werth.

Ovales goldenes
Medaillon

von der Bismarckstraße zum Schützenhause oder im Schützensaale **verloren.**
Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Am Montag mittag von der Fabrik Liebreich, Ende Feldmark hinterm Schlachthaus

Geld verloren.

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Die Frau, bei der ich am Freitag, dem 21. 6. auf dem Marktplatze meinen

Schirm

stehen gelassen habe, wird gebeten, sich in der Geschäftsstelle zu melden.

Die erkannte Person, die am Sonntag morgen nach dem Hochamt in der St. Josephskirche eine **Handtasche mit Inhalt** und Ausweis mitgenommen hat, wird dringend gebeten, dieselbe in der Geschäftsstelle abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird